

Kontra-H in BWV 572

von Roland Eberlein

Im deutschsprachigen Raum beginnen Orgelklaviaturen in der Regel mit der Taste C, und zwar mindestens seit dem frühen 17. Jahrhundert. Trotzdem gibt es ein Orgelwerk von Johann Sebastian Bach, das die Taste Kontra-H verlangt, nämlich das „Pièce d'orgue“ (auch Fantasia genannt) G-Dur BWV 572. Aus aktuellem Anlaß habe ich mich in die neuere Diskussion um dieses „Pièce d'orgue“ und sein Kontra-H im Mittelteil „Gravement“ Takt 94 eingelesen.

Armin Schoof¹ hat 2020 in „Ars Organi“ beobachtet, dass der Mittelteil von BWV 572 bis Takt 176 problemlos manualiter gespielt werden kann. Schoof vermutet, dass das Stück ursprünglich ein zweiteiliges Stück für Cembalo war – große Cembali hatten ja oft einen Manualumfang bis hinunter zum Kontra-G oder Kontra-F – und erst in einer späteren Fassung für Orgel der dritte Teil „Lentement“ hinzukam, der ohne Pedal nicht ausführbar ist. In einem Nachtrag verweist er auf eine Abschrift des Stücks von Johann Gottfried Walther, eine Frühfassung, die tatsächlich bis zum Orgelpunkt Takt 176ff manualiter ist, erst mit dem Orgelpunkt setzt das Pedal ein. Das könnte natürlich auch eine Version für Pedalcembalo gewesen sein, wie Siegbert Rampe schon 1998 vermutete.² (Interessanterweise ist in der Waltherschen Abschrift das Gravement als „Gayement“ (fröhlich) bezeichnet – der Teil wurde offenbar ursprünglich völlig anders interpretiert als heute!)

2023 wies dann Albrecht Lobenstein³ ebenfalls in „Ars Organi“ darauf hin, dass es in Oßmannstedt bei Weimar eine 1717 gebaute, einmanualige Orgel von dem heute kaum noch bekannten Orgelbauer Johann Georg Franke gab, die im Manual den Tonumfang Kontra-H bis c^{'''} besaß (Reste dieser Orgel befinden sich heute in Millingsdorf). In Zorbau sind Reste einer weiteren Franke-Orgel von 1724 erhalten, auch hier besitzen die Manualladen eine zusätzliche Kanzelle. Vielleicht war das Kontra-H eine Eigenart dieses Orgelbauers? Lobenstein meint jedenfalls, dass die von Johann Gottfried Walther in Weimar überlieferte Orgelfassung von BWV 572 durch die Oßmannstedter Orgel veranlaßt sein könnte.

Schließlich hat Martin Blindow⁴ erwähnt, dass auch in Dinker in Westfalen eine 1699 von Johann Georg Alberti gebaute Orgel ein Kontra-H im Manual besaß (von dieser Orgel gibt es heute nur noch das Gehäuse in der ev. Kirche Rhynern). Natürlich hat diese Orgel keinen Bezug zu Bach, aber wer weiß, vielleicht gab es ja das Kontra-H im Manual von Orgeln doch öfter als wir heute vermuten.

Ich habe mir die Mühe gemacht, Cembalowerke von Bach nach Tönen in der Kontra-Oktave zu durchsuchen. Dabei kristallisierten sich zwei Gruppen heraus: Die anspruchsvollen Cembalo-Werke, bei denen sicher nicht an eine Ausführung auch auf der Orgel gedacht war, z.B. die Partiten BWV 825-830 und die Englische Suite 1 A-Dur BWV 806, rechnen offensichtlich mit einem großen Cembalo mit Tonumfang bis Kontra-G und benutzen nicht nur Kontra-H, sondern häufig auch Kontra-A und Kontra-G. Dagegen beschränken sich Stücke, die offenkundig für Schüler und private Musikliebhaber geschrieben sind, in der Regel auf einen Tonumfang bis hinunter zum C – mit einigen wenigen Ausnahmen: Diese Ausnahmen verlangen auch das Kontra-H, aber meist nur einmal und leicht vermeidbar, so z.B. unter den Inventionen die Invention 6 E-Dur BWV 777, unter den dreistimmigen Sinfonien die Sinfonia E-Dur BWV 792, in den Französischen Suiten die

¹ Armin Schoof: Eine unbekannte Pièce de Clavecin von Johann Sebastian Bach. Anmerkungen zu BWV 572. *Ars Organi* 68, 2020, H. 1, S. 35-36.

² Siegbert Rampe: Kompositionen für Saitenclaviere mit obligatem Pedal unter Johann Sebastian Bachs Clavier- und Orgelwerken. IN: Beiträge zu Kolloquium „Kammermusik und Orgel im höfischen Umkreis – Das Pedalcembalo“, Köthen 1998 (Cöthener Bach-Hefte 8), S. 143-185, speziell S. 168-171.

³ Albrecht Lobenstein: Die Orgel mit dem Kontra-H in Johann Sebastian Bachs Nähe. *Ars Organi* 68, 2020, H. 3, S. 157-162.

⁴ Martin Blindow: Kuriosa aus Westfalens Orgelgeschichte. *Ars Organi* 72, 2024, H. 3, S. 187-188.

Suite 6 E-Dur BWV 817 (nur Bourrée), im „Wohltemperierten Klavier“ Teil II das Präludium 23 H-Dur BWV 892 und die Fuge 24 H-Moll BWV 893. Vermutlich ging Bach davon aus, dass Schüler nur über kleine, einmanualige Instrumente mit Tonumfang bis C hinunter verfügen. Dass Bach in diesen Stücken überhaupt das Kontra-H hingeschrieben hat, dürfte wohl mit der Hoffnung zu begründen sein, dass die Schüler vielleicht auch mal Gelegenheit bekommen, auf einem größeren Instrument zu spielen. Das Pièce d'orgue BWV 572 steht dieser letzteren Gruppe bezüglich der Verwendung des Kontra-H nahe: Das Kontra-H tritt nur einmal auf und ist leicht vermeidbar, und vielleicht hatte Bach tatsächlich die Hoffnung, dass seine Schüler nicht nur Cembali, sondern auch Orgeln mit Kontra-H im Manual antreffen werden – der Anlaß zu dieser Hoffnung könnte wiederum der Orgelbauer Franke gewesen sein.

Zur Ausführung des Kontra-H im Pièce d'orgue auf den heutigen Orgeln ohne Taste Kontra-H gibt es drei Möglichkeiten: Entweder oktaviert man das Kontra-H, oder man schlägt zusätzlich ein fis an und versucht so den akustischen Eindruck eines Kontra-H zu erzeugen (was aber nicht immer gelingt). Eine dritte Lösung ermöglicht die Erkenntnis, dass der Mittelteil ursprünglich manualiter gedacht war: Wenn man den Mittelteil manualiter mit 8'- oder 16'-Registrierung spielt, kann man das Kontra-H erzeugen, indem man auf dem Pedal die Taste H mit 16'- oder 32'-Registrierung anschlägt.

Publiziert auf: <http://www.walcker-stiftung.de/Blog.html>